

Jan Kubica (<https://orcid.org/0000-0002-4473-8117>)  
Olomouc, Pädagogische Fakultät der Palacký Universität

## Maria Stona und ihr Frühwerk

### Einleitung

Marie Scholz, geborene Stonawski, benutzte als Autorin das Pseudonym Maria Stona. Heutzutage gehört sie zu den vergessenen oder halbvergessenen Autorinnen und Autoren, die nur zum Teil unter Germanistinnen und Germanisten bekannt sind. Von den deutschen Quellen, in denen Stona erwähnt wird, ist zum Beispiel *Deutsches Literaturlexikon. Das 20. Jahrhundert* von Kosch, Lang und Hagedstedt aus dem Jahre 1999<sup>1</sup> und *Geschichte der Literatur Schlesiens 2* von Arno Lubos zu nennen.<sup>2</sup>

In den tschechischen Quellen ist Maria Stona in der Monografie *Deutsche Literatur der Zwischenkriegszeit im tschechischen Schlesien 1918–1938* von dem Ostrauer Germanisten Ivan Stupek aus dem Jahre 2002 zu finden.<sup>3</sup> Die erste umfangreiche Monografie über Maria Stona schuf 2014 der tschechische Historiker Martin Pelc, der an der Schlesischen Universität in Opava tätig ist. Seine Publikation heißt *Maria Stona und ihr Salon in Strzebowitz. Kultur am Rande der Monarchie, der Republik und des Kanons* und ist in zwei Teile gegliedert – den ersten Teil mit dem Titel *Maria Stona und ihre Welt* beinhaltet Stonas Biografie und der zweite umfasst eine Auswahl ihrer Korrespondenz.<sup>4</sup>

Martin Pelc charakterisiert seine Publikation nicht als eine literaturhistorische, sondern als eine historische Studie, in der er Maria Stona vor allem als Salonveranstalterin betrachtet. Daneben werden jedoch die wichtigsten Werke der Autorin gelegentlich thematisch und inhaltlich behandelt.<sup>5</sup>

Maria Stona wurde bisher offensichtlich vor allem als Salonveranstalterin und Kulturvermittlerin erörtert und anerkannt. Ich möchte mich mit dem Bezug dieser

---

<sup>1</sup> L. Hagedstedt: *Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert. Biographisch-bibliographisches Handbuch*. Berlin-Boston: De Gruyter, 1999.

<sup>2</sup> A. Lubos: *Geschichte der Literatur Schlesiens. II. Band*. München: Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn, 1967, S. 93.

<sup>3</sup> I. Stupek: *Deutsche Literatur der Zwischenkriegszeit im tschechischen Schlesien 1918–1938*. Šenov / Ostrava: Tilia, 2002, S. 60–62.

<sup>4</sup> M. Pelc: *Maria Stona und ihr Salon in Strzebowitz. Kultur am Rande der Monarchie, der Republik und des Kanons*. Opava: Schlesische Universität, 2014, S. 294.

<sup>5</sup> M. Pelc: *Maria Stona und ihr Salon in Strzebowitz. Kultur am Rande der Monarchie, der Republik und des Kanons*. Opava: Schlesische Universität, 2014, S. 8, 294.

Aktivitäten auf ihr eigenes literarisches Schaffen befassen und zugleich versuchen, einen Einblick in ihr Frühwerk zu schaffen.

## 1. Zur Biografie von Maria Stona

Im Frühwerk und ähnlich ebenfalls in dem ganzen Werk von Maria Stona ist eine wesentliche Identifizierungstendenz mit ihrer eigenen höheren Mittelschicht zu spüren. Sie wurde eigentlich adelig erzogen, obwohl ihre Eltern nicht dem Adel angehörten. Beide Elternteile kamen aus wohlhabenden Unternehmerkreisen. Der Vater Josef Stonawski, ein Guts- und Fabrikbesitzer, stammte aus einer Bauernfamilie aus dem Teschener Schlesien. Die Mutter Maria kam aus der Familie des Besitzers der Herrschaft Nieder-Schöbischowitz, die sich unweit von Trzynietz ebenfalls im Teschener Schlesien befand. Die Eltern gehörten der Teschener evangelischen Minderheit an.<sup>6</sup>

Josef Stonawski kaufte den Großgrundbesitz Strzebowitz-Martinau im Jahre 1865, das sich heutzutage in dem Stadtteil von Mährisch-Ostrau Třebovice befindet. Maria Stona wurde auf dem Schloss in Strzebowitz als drittes Kind im Jahre 1859 geboren und bekam den Namen Marie Josephine Sophie Stonawski. Sie besuchte keine einzige öffentliche Bildungsanstalt, sondern wurde wie eine Adelige zwischen ihrem achten und achtzehnten Lebensjahr von einer Privatlehrerin namens Valeska Schliephacke aus Halberstadt unterrichtet.<sup>7</sup>

Stona erinnert sich in ihrem Memoirentext *Mein Leben* (1928) daran, dass ihr die Lehrerin nicht nur die englische Grammatik beibrachte, sondern sie auch englische Dichter übersetzen ließ. Das dürfte wohl die erste prägende Erfahrung bezüglich Stonas späterer Neigung zur Lyrik sein.<sup>8</sup>

Stonas Werk prägte nicht nur ihre soziale Angehörigkeit, sondern auch ihre Lebenserfahrung. Es war vor allem ihr Eheleben. Marie Stonawski heiratete im Jahre 1881 den um zehn Jahre älteren JUDr. Albert Scholz (1850–1905), der eine Zuckerfabrik in Chropin bei Kremsier in Mähren besaß. Es war ein kleiner Teil eines großen Industrieunternehmens des Gründers – seines Vaters Alois Scholz (1821–1889).<sup>9</sup>

Das junge Ehepaar lebte in Chropin, wo Marie Scholz zuerst 1882 die Tochter Helena und zwei Jahre später den Sohn Siegfried zur Welt brachte. Chropin musste die Familie im Jahre 1888 verlassen, denn Albert Scholz führte das hiesige Unternehmen in den Bankrott. Sie fand dann Zuflucht auf dem Strzebowitzer Schloss bei Stonas Vater Josef Stonawski, der ihren Gatten in der Verwaltung seines Unternehmens anstellte. Die wirtschaftliche Situation der Familie stabilisierte sich anschließend.<sup>10</sup>

---

<sup>6</sup> Ebd., S. 14.

<sup>7</sup> Ebd., S. 14, 15.

<sup>8</sup> M. Stona: *Mein Leben*. „Deutsche Heimat. Sudetendeutsche Monatshefte“ Nr. 4, Plan / Marienbad: Deutscher Buchverlag Hans Zirwick, 1928, S. 49–50.

<sup>9</sup> M. Pelc: a.a.O., S. 17.

<sup>10</sup> Ebd., S. 18.

## 2. Maria Stonas Leben und Frühwerk

Im Jahre 1887 debütierte Marie Scholz als Lyrikerin in der Zeitschrift *An der schönen blauen Donau*. Seit dieser Zeit benutzte sie bei manchen Texten das Pseudonym Maria Stona, mit dem sie später alle ihre Veröffentlichungen unterzeichnete. Ebenfalls im Jahre 1887 gab Maria Stona ihr Prosadebüt *Presto prestissimo. Eine Reise in 288 Stunden* heraus.<sup>11</sup>

Es handelt sich um einen ziemlich persönlichen Reisebericht, der im schlichten und unterhaltenden Erzählstil geschrieben ist. Stona stylisiert sich als Ich-Erzählerin, die Anfang Herbst mit ihrer Schwägerin und ihrer Tochter eine Reise durch die Schweiz, Tirol und Bayern unternahm. Die Autorin schildert die für die Reisenden alltäglichen Vorfälle, die bei einer Zugfahrt vorkommen wie zum Beispiel Reisegäste, die aus Versehen ihre Sitzplätze besetzten.

Oft tauchen im Text Naturbeschreibungen auf, bei denen die Autorin ihre Neigung zur Lyrik äußert. Die lyrische Perspektive ist oft durch Pathos, das durch spontane romantische Extase begleitet wird:

So reisten wir denn mit Verständnis durch das schöne Land Tirol, dessen Berge durch ihre Treue, dessen Einwohner durch ihre Biederkeit und ihre spitzen Hüte sich auszeichnen. Ach, und ein Andreas Hofer lebte hier von Banden frei – dort stand er stolz auf der Bastei und – weigerte sich Geßlers Hut zu grüßen? – Der historische Boden wankt unter meinen Füßen, ich rette mich in das Reich des Gefühls. Hier singt uns vor allem der Tiroler und sein Kind entgegen. Edelweiß und Heideglöckchen erblühen in Dur und Moll auf allen Klavieren, und die Sennerin jodelt mit ihren Kühen um die Wette: „Auf der Alm, da gibt’s koa Sünd!“<sup>12</sup>

Folgendes Zitat zeigt Stonas Sinn für Humor, der auf den Zeitaktuellen Stereotypen beruht:

Bei der Table d’hôte bekamen wir die unglaublichsten Physiognomien und Gestalten zu sehen – Engländerinnen und Französinen, die wegen ihrer Häßlichkeit aus ihrer Heimat verbannt zu sein schienen.<sup>13</sup>

Ähnlich scheint es ebenfalls in dem Weiteren Ausspruch zu sein:

Nach dem Diner begaben wir uns mit unserer Gesellschaft, bestehend aus dem englischen Ehepaar und einem Südafrikaner, mit dem der Engländer bekannt geworden und der zu unserer Verwunderung sauber gewaschen und gut angezogen war, in den Lesesalon.<sup>14</sup>

In Bayern besuchte Maria Stona das Schloss Neu-Schwanstein, dessen Schönheit sie vor allem dem „französischen Stil“ zuschrieb. Darauf bezieht sich ebenfalls das

---

<sup>11</sup> Ebd., S. 32.

<sup>12</sup> M. Stona: *Presto prestissimo. Eine Reise in 288 Stunden*. Wien: Carl Konegen, 1887, S. 88.

<sup>13</sup> Ebd., S. 95.

<sup>14</sup> Ebd., S. 95.

nächste Zitat, in dem die Autorin die Positive Prägung dieses Stils auf die deutsche Identität erörtert:

Uns Deutschen bleibt das Deutsche immer fremd, aus der Götterwelt unseres Volkes weht nordische Kälte uns an, und wohlthuend umfängt uns nur die hellenische Kunst, deren Schönheit das Zeitalter Ludwig XIV. herüberrettete in die nüchterne Welt.<sup>15</sup>

Dieses Prosastück erschien höchstwahrscheinlich aufgrund seines Erfolgs wieder in dem zweiten Prosaband mit dem Titel *Erzählt und gesungen* aus dem Jahre 1890, der bei Carl Konegen in Wien erschien.<sup>16</sup> Wie der Titel bereits ankündigt, sind neben sechs Prosatexten in dem Buch über vierzig Seiten Lyrik, von der Autorin als *Lieder* betitelt, zu finden. Den Prosateil des Buches eröffnet die Novelle *Senka*, die den Namen einer jungen Dame trägt. Sie wurde als Polyxena – als Tochter eines reichen Bauunternehmers, von den besten Privatlehrern gebildet, geboren. Als heiratsmündige findet sie Gefallen an dem jungen Astronomen Rowen, ihre Eltern wünschen sich jedoch, dass ihre Tochter einen wesentlich besser situierten und älteren Baron heiratet. Die Situation in der Familie spitzt sich immer mehr zu, so dass Senka und Rowen sich einen gemeinsamen Selbstmord überlegen, aber die Geschichte endet für sie glücklich und sie können am Ende doch noch heiraten. Diese schematische Erzählung, die die übliche zeitaktuelle Heiratspolitik kritisch anspricht, reflektiert ebenfalls die Lebenserfahrung von Maria Stona. Sie heiratete zwar einen wohlhabenden Unternehmer, jedoch zeigte sich eben in der Zeit, wo die Autorin erfolgreich debütierte, dass ihr Gatte bankrottierte.

Die restlichen Prosastücke thematisieren keine tragischen oder dramatischen Themen und Stona präsentiert sich als aufmerksame und kritische Beobachterin ihrer eigenen sozialen Schicht und spart dabei nicht mit leichter Ironie und mit subtilem Sinn für Humor. In der Erzählung *Es fällt ein Stern herunter* bekommt ein höherer Beamte, genannt Herr X, die Nachricht über die Verleihung des Franz Josefs Ordens, mit dem ihn der Bezirkshauptmann dekorieren soll. Herr X ist begeistert, jedoch zugleich im Stress, denn er hat offensichtlich keine Erfahrung mit einer solcher Angelegenheit. Er lebt in einer kleineren Stadt in einer Familienidylle und plötzlich muss er in der Landeshauptstadt bei der Gelegenheit der Ordensverleihung ein Fest veranstalten.

Die durchaus lustige Erzählung *Erste Liebe* thematisiert die Erinnerung eines Mannes, der seine Brieffreundin unterhalten soll. Er schildert ihr in einem sanften selbstironischen Ton seine „erste Liebe“, wo er sich mit sechzehn Jahren in seine verheiratete Cousine verliebte.

Das kurze Theaterstück in sieben Szenen *Die Beichte. Bluette* beginnt tatsächlich, wie der Untertitel verrät, als „flüchtige Liebelei“, die Baron Banneberg in einem Kurort erlebte. Er hat sich zwar ernst in eine verheiratete Dame verliebt, die allerdings kokett war. Der Baron beklagt sich darüber, wenn er bei der jungen Witwe Johanna von Hall zu Besuch ist, beide allmählich gegenseitige Sympathien zueinander empfinden und zum Schluss des Theaterstücks erklären sich ebenjene als Brautpaar.

<sup>15</sup> Ebd., S. 123–124.

<sup>16</sup> M. Stona: *Erzählt und gesungen*. Wien: Carl Konegen, 1890.

*Fritzi. Eine Kindergeschichte* reflektiert den Konflikt zwischen einer Baronin und deren Kindermagd Joséphine. Die Erzieherin wird sehr von der Tochter und von dem Sohn der Baronin geliebt, die Baronin jedoch ist sehr sparsam und nicht mit der Pflege der Kinderkleidung zufrieden. Dazu hat sie ist noch das Gefühl, dass die Kinder ihr gegenüber die Erzieherin vorziehen. Sie kündigt die Kindermagd und engagiert eine neue, die sich schnell ebenfalls nicht bewährt und genauso endet es dann mit einer weiteren. Diese Geschichte findet ebenfalls ein gutes Ende, indem die Joséphine wieder angenommen wird.

Der letzte und zugleich der umfangreichste Prosatext Stonas Sammelbandes ist der Reisebericht *Nach Scheweningen*, in dem sich die Autorin wie in ihrem Prosadebüt als Ich-Erzählerin stylisiert. Sie unternimmt die Reise wieder mit dem Zug und auf dem Weg schließt sich ihr die ehemalige Erzieherin Valeska an. Es ist ein offensichtlicher autobiographischer Hinweis auf Stonas Privatlehrerin Valeska Schliephacke. Das Reiseziel wurde der Ich-Erzählerin vom Arzt wegen ihrer „angegriffenen Gesundheit“<sup>17</sup> empfohlen.

Dieses Prosastück zeichnet sich auch durch die ausgeprägte Beobachtungsgabe der Autorin für Mensch und Umwelt aus. Wie bei den oben erwähnten Erzählungen zeigt sie ebenfalls in diesem Text ihre leichte Ironie und ihren subtilen Sinn für Humor. Dies kommt zum Beispiel in der Schilderung der Atmosphäre in dem „Damencoupé“ zum Ausdruck, wie Stona diese empfand:

Da nun nicht an's Schlafen zu denken war, dachten wir an's Essen. Die junge Dame aus Breslau naschte malitiös an einigen Süßigkeiten, die sie einer eleganten Bonbonnière – einer solchen, wie sie Ehemänner nicht zu schenken pflegen – entnahm. Meine energische Nachbarin holte einen großen Korb herab, in welchem ein Diner für mehrere Personen geborgen war, und begann ein Huhn um das andere zu verzehren, dabei wiederholt versichernd, daß sie auf Reisen „nur wie ein Vögelchen“ esse.

Aber wie ein Lämmergeier, dachte ich, und schloß die Augen, um mich dieser Welt zu entrücken.

Wohl eine Stunde später weckte mich eine leise Stimme. Erschreckt fuhr ich zusammen.

„Möchten Sie nicht ein paar Stachelbeeren essen?“

flüsterte meine Nachbarin, die eben beim Dessert angelangt war, und hielt mir eine große Düte unter die Nase.<sup>18</sup>

Nach einigen Tagen der Zugfahrt kamen die Damen in Scheveningen an und haben sich eine Privatunterkunft in der Stadt ausgesucht, denn das berühmte Hotel „Kurhaus“ war für sie zu teuer. Sie haben sich dort nur verpflegt. Es bietet sich ein Zitat, das den Hang von Stona zur Lyrik mit der leichten Ironie vermischt:

Der nächste Morgen war kalt und stürmisch; Regenschauer wechselten mit Sonnenschein. Wir warteten auf einen freundlichen Blick des Himmels, und gingen an den Strand hinab. Hier hatte sich das vielgerühmte Badeleben zu kümmerlichen Blüte entfaltet. Energische Curgäste liefen, dem Sturm Trotz bietend, auf dem nassen Sande auf

<sup>17</sup> M. Stona: a.a.O., S. 229.

<sup>18</sup> M. Stona: a.a.O., S. 237–238.

und ab, was sie euphemistisch „promenieren“ nannten; andere saßen in den bekannten Sonnenkörben, die heute mehr Schutz gegen Wind und Wetter als gegen versengende Sonnenstrahlen gewähren mußten, und hüllten sich fröstelnd in Decken und Tücher. In nicht allzu weiter Ferne gewahrte man badende Frauen, die jedoch nicht im gerinsten den Eindruck badender Nymphen machten.<sup>19</sup>

Die Ich-Erzählerin soll sich in Scheveningen Heilbehandlungen unterziehen und deswegen besucht sie einen Kurarzt. Bei Schilderung dieser Episode demonstriert sie die Fähigkeit zur Selbstironie:

Plötzlich öffnete sich geräuschlos eine Tapentür, und eine tiefe Stimme bat mich, einzutreten. Erschrocken sprang ich auf, stolperte über meinen Sonnenschirm, warf zwei Stühle um und erreichte in peinlichster Verwirrung das Sprechzimmer des berühmten Arztes

Dr. \* saß da wie Faust in seiner Studierstube, umgeben von Folianten und Schriften. Er schenkte der geräuschvollen Patientin ein freundliches Lachen, schlug ein mächtiges Hauptbuch auf, und trug mit energischen Zügen meinen Namen und meine Herkunft ein.<sup>20</sup>

Auf der Rückkehr besuchten die Damen noch das Rijksmuseum in Amsterdam, wo sie vor allem die alten Meister bewunderten. In Köln am Rhein besichtigten sie mit Begeisterung den Dom.

In dem Lyrik-Teil des Sammelbandes, schlicht *Lieder* genannt, sind überwiegend in dem üblichen Reimschema A B A B Gedichte zu finden, die Liebe, Natur und Phänomene wie Dämmerung, Nacht, Traum oder Elend reflektieren. Am Anfang dieses Beitrags wird bei Stonas lyrischer Perspektive Pathos und romantische Extase erwähnt. Diese Ausdrucksmittel sind ebenfalls im Motto zu dem Lyrik-Teil zu spüren:

Das Reimen ist ein klingelnd Spiel  
Das Dichten heil'ges Glück  
Und Poesie das Paradies  
Das Gott uns gab zurück.<sup>21</sup>

Bei der Lektüre stellt sich jedoch heraus, dass in nicht wenigen Gedichten, ähnlich wie in den Prosastücken Stonas, kritisch geprägte Ironie oft mit subtilem Sinn für Humor verbunden, zu verfolgen ist. Als Beweis dafür könnte die erste und die letzte Strophe des Gedichts *Zaunkönig, der Liebesheld* dienen:

Zaunkönig hat ein Liebchen klein,  
Dem singt er die schönsten Lieder,  
Er singt sie so innig, er singt sie so fein  
Und lügt auch hin und wieder.  
[...]

---

<sup>19</sup> Ebd., S. 251.

<sup>20</sup> Ebd., S. 253.

<sup>21</sup> M. Stona: a.a.O., S. 138.

So sang Zaunkönig noch lange fort,  
Im Schmeicheln immer geübt,  
Und log und trog mit süßem Wort  
Wie manch ein moderner Verliebter.<sup>22</sup>

Zwischen dem Prosadebüt und dem zweiten Sammelband von Maria Stona erschien im Jahre 1888 in Wien bei Carl Konegen ihr Lyrikband *Buch der Liebe*.<sup>23</sup> Es handelt sich um ein ziemlich umfangreiches Buch von zweiundsiebzig Seiten. Die Gedichte von der oben erwähnten üblichen Form werden hier mit zwölf Sonetten durchsetzt.

Beeindruckend ist am Anfang des Lyrikbandes das Gedicht *Kaulbach's Lautenspielerin*, zu dem Stona das Bild von Friedrich August von Kaulbach, einem elitären Porträtmaler aus dem Kreis der sog. „Münchner Malermeister“, inspirierte. Die Autorin beginnt mit der Bildbeschreibung und in den weiteren Strophen versucht sie sich in das Innere der Musikerin einzuleben, in dem sie die weitere mögliche Entwicklung der Szene am Waldrand fabuliert. In drei Strophen davon singt die Musikerin ein Liebeslied. Zwischen der ersten und der letzten Strophe lässt sich ein Spannungsbogen, in dem Stona die menschliche Liebesehnsucht in die Naturmetaphorik verwandelt, verfolgen:

Die Jungfrau steht an des Waldes Rand,  
Blickt sinnend in ferne Weiten,  
Und lässig spielt die kleine Hand  
Mit der Laute flüsternden Saiten.  
[...]  
Liebster ist der blaue Himmel,  
Sieht sie an mit Liebesglüh,  
Doch es steht ihm die Courage  
Sie an seine Brust zu ziehn.<sup>24</sup>

Als eine Art von Botschaft von Seiten Stonas könnte das letzte Gedicht *Mein Herz ist eine Welt voll Liebe* des Sammelbandes betrachtet werden. In der zweiten Strophe ist, glaube ich, die Liebeserklärung der Autorin am intensivsten zum Ausdruck gebracht:

Wir wollen fest zusammenhalten,  
Die Lieb' ist uns'rer Treue Pfand,  
Nie trennen irdische Gewalten  
Was zweier Seelen Kraft verband  
Ob alles schiede, nichts die bliebe,  
Du fühltest nimer dich allein,  
Mein Herz ist eine Welt voll Liebe,  
Und diese ganze Welt ist dein.<sup>25</sup>

<sup>22</sup> Ebd., S. 166–167.

<sup>23</sup> M. Stona: *Buch der Liebe*. Wien: Carl Konegen, 1888.

<sup>24</sup> M. Stona: a.a.O., S. 5–7.

<sup>25</sup> M. Stona: a.a.O., S. 72.

Der Lyrikband *Buch der Liebe* erreichte einen wesentlichen Erfolg. Im Jahre 1889 erschien die zweite Auflage und eine dritte tauchte 1897 auf.<sup>26</sup> Am Ende des Sammelbandes *Erzählt und gesungen* ließ der Verleger Carl Konegen einige Pressestimmen zur zweiten, vermehrten Auflage vom *Buch der Liebe* ausdrucken, als erste ist die von der *Neuen Freien Presse* (vom 6. 12. 1888) zu lesen:

Die Wärme, mit der wir diese kleine Liedersammlung bei deren erstem Erscheinen den Freunden echter Poesie empfohlen haben, findet in dem Umstande, daß es vor Ablauf eines Jahres zu einer zweiten Auflage kam, eine Rechtfertigung, die uns jeder weiteren Auseinandersetzung überhebt. Bei dem Daniederliegen des deutschen Buchhandels ist dies ein Ereigniß zu nennen, und wir beglückwünschen herzlich wie den berufenen Autor, den rastlosen Verleger.<sup>27</sup>

Sowohl die Prosastücke als auch die Lyrikbände von Maria Stona, die um die Jahrhundertwende erscheinen, werden vom Lesepublikum und von der Kritik positiv aufgenommen. Von dem Prosawerk handelt es sich vor allem um den Sammelband *Menschen und Paragraphen*, der 1896 bei Carl Konegen in Wien erschien.<sup>28</sup> Dieses Buch wurde sogar vom Peter Rosegger gelobt.<sup>29</sup> Der weitere Prosaband *Die Provinz unterhält sich* aus dem Jahre 1898 wurde in Wien bei demselben Verleger herausgegeben. Dieses Buch begleitete die Autorin mit ihren Federzeichnungen.<sup>30</sup> Ein Jahr darauf erschien ebenfalls bei Carl Konegen der weitere Lyrikband *Lieder einer jungen Frau*.<sup>31</sup> Die letzte bei Carl Konegen von Stona erschienene Publikation war der Lyrikband *König Eri. Ein Lied der Liebe* aus dem Jahre 1907.<sup>32</sup>

Im Jahre 1908 erschien bei Hermann Hilger in Berlin der weitere Prosaband von Maria Stona unterm Titel *Mein Dorf. Novellen und Skizzen aus Schlesien*, mit dem die Autorin ebenfalls Erfolg feierte, worüber die folgende Pressestimme berichtet (die Novelle *Sein erster Sieg* stammt aus dem obenerwähnten Prosaband):<sup>33</sup>

Die österreichische Dichterin Maria Stona veranstaltete in den letzten Tagen mehrere Vorlesungen in Berlin, deren großer Erfolg von der dortigen Presse allseits anerkannt wird. Im „Verein zur Förderung der Kunst“ war ein „Maria-Stona-Abend“ vorbereitet worden, an dem ausschließlich Werke der genannten Autorin geboten wurden. Nach einer von dem bekannten Literaturhistoriker Professor Dr. Eduard Engel gesprochenen, die Tätigkeit würdigenden Einleitung, las der Rezitator Dr. Gustav Manz mehrere Gedichte Maria Stonas und eine Novelle „Sein erster Sieg“, [...]

<sup>26</sup> D. Wessely: *Der Verlag von Carl Konegen in Wien unter Berücksichtigung der Verlagslandschaft im ausgehenden 19. Jahrhundert*. Diplomarbeit, Wien: Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, 1997, S. 51.

<sup>27</sup> *Neue Freie Presse* vom 6.12.1888, Nr. 8724, S. 7.

<sup>28</sup> M. Stona: *Menschen und Paragraphen*. Wien: Carl Konegen, 1896.

<sup>29</sup> D. Wessely: a.a.O., S. 52 nach „Urteile der Presse“ im Anhang der Veröffentlichung: *Lieder einer jungen Frau* von Marie Stona, Wien: Konegen 1899.

<sup>30</sup> M. Stona: *Die Provinz unterhält sich*. Wien: Carl Konegen, 1898.

<sup>31</sup> M. Stona: *Lieder einer jungen Frau*. Wien: Carl Konegen, 1899.

<sup>32</sup> M. Stona: *König Eri. Ein Lied der Liebe*. Wien: Carl Konegen, 1907.

<sup>33</sup> M. Stona: *Mein Dorf. Novellen und Skizzen aus Schlesien*. Berlin, Leipzig: Hermann Hillger, 1908.



Die „Tägliche Rundschau“ rühmt die stimmungsreiche, formgewandte Lyrik, die Erzählungskunst voll scharfer Beobachtung, den eigenartig geprägten Stil und hebt den starken Eindruck auf das literarisch-kritische Publikum hervor. [...]

Im ähnlichen Sinne urteilen der „Berliner Börsen-Courier“ und andere Blätter. Maria Stona las außerdem im „Berliner Schriftstellerverein“ und im „Verein der Schriftstellerinnen“ zu Berlin mit schönstem Erfolge.<sup>34</sup>

Helene Scheu-Riesz hat in ihrer Rezension eine andere Novelle aus Stonas Prosaband *Mein Dorf. Novellen und Skizzen aus Schlesien* hervorgehoben, und zwar *Schimmel des alten Haida*, die sie an Marie von Ebner-Eschenbach erinnert:

[...] Man denkt bei ihr an die berühmte Hundegeschichte „Krambambuli“ von jener größten deutschen Dichterin, die Österreich mit Stolz die Seinige nennt: Marie von Ebner-Eschenbach. An sie erinnert Maria Stona in diesem Band häufig durch die sichere, kühne Zeichnung der Bauertypen und durch die knappe Diktion, die dennoch nirgends den edlen Fluß der Erzählung stört.<sup>35</sup>

### 3. Erörterung des Werkes von Maria Stona

Werner Michler weist Stonas Werk dem „dritten“ Weg zu, dass weder der Heimatliteratur noch der Wiener Moderne zuzuordnen ist. Maria Stona war um die Jahrhundertwende wohl ähnlich populär wie ihre enge Freundin und Autorin Marie Eugenie delle Grazie. Das Werk beider Schriftstellerinnen wurde nicht in den literaturwissenschaftlichen Kanon angenommen.<sup>36</sup>

Fritz Eichler betrachtet jedoch in Stonas Lyrik- und Prosawerk in dem Vorwort seines Stona-Sammelbandes *Züge der Heimatliteratur* und ihre Novelle *Der Sträfling mit dem Rosenkranz*<sup>37</sup> erinnert ihn an Gottfried Keller.<sup>38</sup>

In ähnlicher Art ordnet Ivan Stupek Eichlers Stona-Band ein:

[...] tendieren „Dorfgestalten“ zur realistischen Beschreibung, was immerhin dazu führte, dass Vielheit des Volkstums, der Menschentypen und die unterschiedliche Wirtschaftsstruktur dieses Gebietes zum Vorschein kommen – Deutsche, Tschechen und Polen.<sup>39</sup>

Zum Schluss noch eine Passage aus der Rezension zu *Buch der Liebe* der oben erwähnten *Neuen Feien Presse* (vom 6. 12. 1888):

Das ist der Volkston, dem wir in unserer manierten Zeit, seit Mörike's Leier verstummt ist, so selten begegnen, und der uns so lebendig ergreift, weil in ihm sozusagen

<sup>34</sup> *Sport und Salon vom 15.2.1908*, Nr. 7, S. 12.

<sup>35</sup> *Österreichische Rundschau*, Band XV, April–Juni 1908, S. 415–416.

<sup>36</sup> M. Pelc: a.a.O., S. 44.

<sup>37</sup> M. Stona: *Der Sträfling mit dem Rosenkranz*. Wien: Steyermühl, 1925.

<sup>38</sup> Eichler Fritz, Maria Stona, *Dorfgestalten...*, S. 5–6.

<sup>39</sup> Stupek Ivan, *Deutsche Literatur der Zwischenkriegszeit im tschechischen Schlesien 1918–1938*, S. 60.

die Grenze zwischen Kunst und Natur als aufgehoben erscheint. Wie die neu hinzugebrachten zeugen die an den früheren vorgenommenen Besserungen von einem ernststen Streben, das bei so ungewöhnlicher Begabung zu den schönsten Erwartungen berechtigt.<sup>40</sup>

Nach den oben erwähnten Rezensentinnen, Rezensenten und den Literaturwissenschaftlern ist das Werk von Maria Stona als Literatur des „dritten“ Weges, als Heimatliteratur und als stark regional geprägte Literatur mit einer wesentlichen Tendenz das Leben und Kultur des einfachen Volkes der österreichisch-schlesischen Provinz um Mährisch-Ostrau zu reflektieren.

In Bezug auf die literarische Qualität werden Autorinnen und Autoren wie Marie von Ebner-Eschenbach und Gottfried Keller erwähnt.

Zu den weiteren für Stonas Werk typischen Motiven ist kritische Reflektion der eigenen höheren mittleren Schicht, Selbstironie und das gezielte Interesse für die überregionale Spezifika des Lebens und der Kultur. Besonders in Stonas Reiseliteratur ist eine ausgeprägte Neigung zur bildenden Kunst der hohen Kultur zu beobachten.

In den Novellen widmet die Autorin ihre Aufmerksamkeit oft der Beziehung- und Heiratsproblematik. Dabei ist nicht selten ihre Tendenz zur geschlechtlichen bzw. nationalen Stereotypisierung zu betrachten. Aus dem deutschsprachigen Kulturraum stammende junge Damen treten als sympatische, selbstständige, dynamische, aktive und oft künstlerisch kreative Persönlichkeiten auf, wobei die Französinen und Engländerinnen als unsympathisch und sogar hässlich erscheinen. Die Männer, ob aus dem deutschsprachigen Kulturraum oder aus dem Ausland, werden überwiegend als schwerfällige, ungeschickte und untreue Personen geschildert.

#### 4. Maria Stona im Salon und in der Schreibstube

Nach Martin Pelc hat Maria Stona zwischen Ende 1880er und Anfang 1890er Jahre begonnen, wichtige Kontakte mit Persönlichkeiten aus den intellektuellen und künstlerischen Kreisen Europas in Wien zu knüpfen. Trotz ihres erfolgreichen Debüts war sie bisher eine kaum bekannte Autorin und als Nicht-Adelige hatte sie eigentlich keine Möglichkeit, selbst den Weg zu der Kulturelite zu finden.<sup>41</sup>

Sie brauchte Vermittler und es gab nach Martin Pelc zwei Möglichkeiten und beide waren im Familienkreis von Stonas Gatten Albert Scholz. Stonas Schwiegervater Alois Scholz arbeitete unternehmerisch mit Emil Ritter von Tersch in Mährisch-Schönberg zusammen. Dieser war wahrscheinlich mit dem jungen Philosophen und liberalen Abgeordneten Bartholomäus von Carneri befreundet. Eine andere Möglichkeit wäre von Seiten einer weiteren nordmährischen Unternehmersfamilie, der Familie Klein, deren Mitglied Stona unter den Gästen der Tafel von Carneri in dem Wiener Hotel „Meissl & Schadn“ angab.<sup>42</sup>

<sup>40</sup> *Neue Freie Presse* vom 6.12.1888, Nr. 8724, S. 7.

<sup>41</sup> M. Pelc: a.a.O., S. 39–40.

<sup>42</sup> M. Pelc: a.a.O., S. 40.

Zu dieser Tischgesellschaft gehörten nach Martin Pelc die liberalen künstlerischen, geisteswissenschaftlichen und politischen Exponenten der damaligen k. u. k. Monarchie wie der Jenaer Professor und Darwinist Ernst Haeckel, die erste Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner, der führende Zionist Theodor Herzl und der pazifistische Journalist Balduin Groller.<sup>43</sup>

Maria Stona besuchte in Wien neben dieser Gesellschaft außerdem noch weitere Salons. Die elitären Salons von Bertha Zuckerkanal, Anna Mahler oder von den vermögenden Familien Wertheimstein, Gomperz und Todesco waren für sie nicht zugänglich. Sie hatte es nach Pelc jedoch nicht bereut, weil die dort besprochenen Themenkreise ihr nicht vertraut waren.<sup>44</sup> Stona besuchte den Salon von Dora Stockert-Maynert, wo sie die Begründerin und Führerin der österreichischen Frauenbewegung, Marianne Hainisch, die Schriftstellerinnen Betty Paoli und Florentine Galliny oder die Bildhauerin Molly Miller von Aichholz kennenlernte. Am öftesten besuchte sie wahrscheinlich den Salon von Ida Gutmann.<sup>45</sup>

Maria Stona organisierte ihren Salon auf dem Schloss in Strzebowitz nach dem Vorbild der Wiener Salons. Die spezifische Form prägte ihrem Salon nach Pelc Bartholomäus von Carneri, der das Bindeglied zwischen der schlesischen Provinz und der europäischen Hochkultur bildete und die Autorin betrachtete ihn als ihren Lehrer. Obwohl Schülerin, bewies sich Stona bei Carneri als Vermittlerin seiner Schriften für die Gäste ihres Salons – es waren vor allem Ludwig Jacobowski und Rudolf Steiner, der dann einen Artikel über die Philosophie Carneris schrieb. Jacobowski war Redakteur der Zeitschrift *Die Gesellschaft* und widmete Carneris Werk eine Nummer des Periodikums.<sup>46</sup>

Von Seiten Bartholomäus von Carneri kam die intensive Aktivität bezüglich des Frühwerkes von Maria Stona. Er vermittelte ihr Debüt *Presto prestissimo. Eine Reise in 288 Stunden* seinem Kollegen, dem finnischen Philosophen Wilhelm Bolin und Ernst Haeckel. Bolin hat dann diese Veröffentlichung rezensiert.<sup>47</sup>

Auf Empfehlung von Ludwig Jacobowski besuchten seine Freunde als weitere Gäste Stonas Salon in Strzebowitz – der Literaturhistoriker Richard Maria Werner, von den Autorinnen und Autoren waren es Anna Ritter und Martin Boelitz und vor allem der dänische Literaturhistoriker und Autor Georg Brandes. Zu weiteren berühmten Persönlichkeiten, die den Salon besuchten, zählte man Bertha von Suttner, Begründerin einer der Hauptströmungen der Psychoanalyse, Melanie Reizes Klein, den Schweizer Maler Augusto Giacometti, den österreichischen Maler Josef Edgar Kleinert, den Dramatiker Franz Theodor Csokor, den Kunsthistoriker und Autor Leopold Wolfgang von Rochowanski, den Schriftsteller und Pazifisten Rudolf Jeremias Kreuz, den deutschen Schauspieler Ferdinand Gregori, den österreichischen Autor Otto Hauser, die deutsche Autorin Annemarie von Nathusius und die deutsche Publizistin Else Frobenius.<sup>48</sup>

---

<sup>43</sup> Ebd.

<sup>44</sup> Ebd., S. 46.

<sup>45</sup> Ebd., S. 46–47.

<sup>46</sup> Ebd., S. 42–43.

<sup>47</sup> Ebd.

<sup>48</sup> M. Pelc: a.a.O., S. 61, 63, 70, 72, 73, 76, 77.

## 5. Schluss

Wie ich in diesem Artikel zu zeigen versucht habe, verband Maria Stona recht selbstverständlich ihre kulturellen und organisatorischen Aktivitäten mit ihrem Werk, in dem sie sich sowohl mit ihrer Heimatregion Österreich-Schlesien, als auch mit dem Kulturbetrieb der europäischen Metropolen (Wien, Berlin, München) befasste.

Zu den zwei oben angegeben Kompetenzen von Maria Stona ist noch eine zu ergänzen, wie diese der Ethnograph und Redakteur der Periodika *Kuhländchen* und *Heimatfreude* Josef Ullrich in der Zeitschrift *Deutschmährische Heimat* im Jahre 1926 schilderte:

[...] diese Dichterin ist eine tüchtige Landwirtin, die die Verwaltung ihrer Güter umsichtig führt, sie ist eine kluge Industrielle, die Scharfen Auges ihren Fabriksbetrieb überwacht, sie ist eine vornehme Hausfrau, deren Heim erlesenen Gästen jederzeit offen steht. Wer alles von ihr empfangen wurde, wer alles in ihrem Schlosse gewohnt, kündigt ein Blick in ihr Gästebuch, in dem Namen von europäischem Rufe leuchten.<sup>49</sup>

Der Blick von Kritik und Literaturwissenschaft auf ihr Werk bietet mehrere Möglichkeiten der Einbeziehung – keine Heimatliteratur oder Wiener Moderne, sondern Literatur des „dritten“ Weges (Michler), Heimatliteratur und Vergleich mit Gottfried Keller (Eichler, Stupek), Vergleich mit Maria von Ebner-Eschenbach (Scheu-Riesz).

Zu der oben erwähnten Erörterung der Frühwerks Stonas bietet sich vielleicht auch die folgende Pressestimme aus dem Jahre 1909:

Die Gedichte sind ungemein formschön und klangvoll, [...] Die Novellen und skizzen zeichnen sich durchaus durch scharfe Beobachtung, lebenswahre Auffassung und durch frische Darstellung aus.<sup>50</sup>

Es scheint wohl natürlich zu sein, dass regionalgebundene Publizisten und Literaturhistoriker (Ullrich, Stupek) Stonas Werk als Heimatliteratur betrachten. Ihr Kollege Lukáš Pěchula aus der Ostrauer Universität hebt die Autorin als die wichtigste aus der Region hervor:

Maria Stona ist neben Ilse Weber und Marie von Ebner-Eschenbach, [...], die bedeutendste deutsche Schriftstellerin der Zwischenkriegsliteratur in der größeren Region Ostravsko.<sup>51</sup>

Zu dem heimatliterarischen Charakter ihres Werkes würde ich die Flexibilität von Maria Stona in ihrer Reiseliteratur, die anderen Kulturen kennenzulernen, unterstreichen. Sie unternahm später Reisen nach Wolhynien, Frankreich, Spanien

---

<sup>49</sup> *Deutschmährische Heimat*, November/Dezember 1926, Nr. 11/12 (98/99), S. 149.

<sup>50</sup> *Schlesisches Tagblatt* vom 9.5.1909, Nr. 80, S. 3.

<sup>51</sup> L. Pěchula, Lukáš: *Das Bild der Polen als Heterokonstruktion in Zwischenkriegsromanen der Region Ostravsko: Tschechisch-deutsche imagologische Untersuchung*. In: Šidáková Fialová Alena, Scheibner Tamás, Németh Vitová Lenka (red.): *Porównania 2 (27)*. *Journal on comparative literature and interdisciplinary studies*. Poznań, 2020, S. 189.

und Ägypten. Ihre Erfahrung vermittelte sie dann in ihren Texten, die ebenfalls wie die Prosastücke mit sozialen und gendermäßigen Themen und die intime Lyrik einen interessanten und wertvollen Beitrag über das Alltags- und Kulturleben um die Jahrhundertwende bzw. in der Zwischenkriegszeit in der Provinz Österreich-Schlesien sowie in den Mitteleuropäischen Metropolen, von der Perspektive einer Anhängerin der höheren Mittelschicht, leisten.

## Bibliographie

### Primärliteratur

- Stona Maria: *Presto prestissimo. Eine Reise in 288 Stunden*. Wien: Carl Konegen, 1887.  
Stona Maria: *Buch der Liebe*. Wien: Carl Konegen, 1888.  
Stona Maria: *Erzählt und gesungen*. Wien: Carl Konegen, 1890.  
Stona Maria: *Menschen und Paragraphen*. Wien: Carl Konegen, 1896.  
Stona Maria: *Die Provinz unterhält sich*. Wien: Carl Konegen, 1898.  
Stona Maria: *Lieder einer jungen Frau*. Wien: Carl Konegen, 1899.  
Stona Maria: *König Eri. Ein Lied der Liebe*. Wien: Carl Konegen, 1907.  
Stona Maria: *Mein Dorf. Novellen und Skizzen aus Schlesien*. Berlin, Leipzig: Hermann Hillger, 1908.

### Sekundärliteratur

- Lubos Arno: *Geschichte der Literatur Schlesiens. II. Band*. München: Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn, 1967.  
Hagestedt Lutz: *Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert. Biographisch-bibliographisches Handbuch*. Berlin-Boston: De Gruyter, 1999.  
Pelc Martin: *Maria Stona und ihr Salon in Strzebowitz. Kultur am Rande der Monarchie, der Republik und des Kanons*. Opava: Schlesische Universität, 2014.  
Stupek Ivan: *Deutsche Literatur der Zwischenkriegszeit im tschechischen Schlesien 1918–1938*. Šenov / Ostrava: Tilia, 2002.  
Pěchula Lukáš: *Das Bild der Polen als Heterokonstruktion in Zwischenkriegsromanen der Region Ostravsko: Tschechisch-deutsche imagologische Untersuchung*. In: Šidáková Fialová Alena, Scheibner Tamás, Németh Vítová Lenka (red.): *Porównania 2 (27). Journal on comparative literature and interdisciplinary studies*. Poznań, 2020.  
Wessely Daniela: *Der Verlag von Carl Konegen in Wien unter Berücksichtigung der Verlagslandschaft im ausgehenden 19. Jahrhundert*. Diplomarbeit, Wien: Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, 1997.  
*Deutschmährische Heimat*, November/Dezember 1926, Nr. 11/12 (98/99).  
*Neue Freie Presse* vom 6.12.1888, Nr. 8724.  
*Österreichische Rundschau*, Band XV, April–Juni 1908.  
*Schlesisches Tagblatt* vom 9.5.1909, Nr. 80.  
*Sport und Salon* vom 15.2.1908, Nr. 7.

### **Schlüsselwörter**

Maria Stona, Salonveranstalterin, Peripherie, Zentrum, Frühwerk

### **Abstract**

#### **Maria Stona and her early work**

Maria Stona (1859–1944) is still a little-known author who has, according to existing research, more merit as an organizer of the cultural salon at her chateau in Třebovice. In this place on the periphery of the former Austro-Hungarian Empire, she brought together writers, visual artists, philosophers and representatives of the political and social life of the Moravian-Silesian region with guests from the European cultural capitals of Vienna, Berlin, Helsinki and Copenhagen. Maria Stona began publishing short stories and poems in the late 1880s, and her correspondence dates the visits to her salon from her home region and abroad to the early twentieth century. Her literary and organizational activities began to intermingle over time, and it can be said that they positively influenced and complemented each other.

The intention of this text is to bring this interaction to light, while attempting to provide insight into Maria Stony's early work.

### **Keywords**

Maria Stona, salon organizer, periphery, center, early work